

## Im ersten Wiener orthopädischen Kriegsspital.

Das „Leopoldineum“ im Dienste der Verwundetenfürsorge.

Der unter dem Protektorate der Frau Erzherzogin Maria Josefa stehende Verein für Krüppelkinder-Fürsorge hat seit Ausbruch des Krieges ohne Zurückstellung seiner ursprünglichen Zwecke einen großen Teil seiner Anstaltsräume zu einem Spital für verwundete Krieger umgewandelt. Ueber Anregung des Anstaltsprimarius Dr. Kienast wurde das ursprüngliche, gewöhnliche Verwundetenhospital jetzt in ein in Wien, 8. Bezirk, Piaristengasse Nr. 11, allein bestehendes Orthopädiehospital umgewandelt und so der Anstalt ein besonderer Wert verliehen. Der Vizepräsident des „Leopoldineums“ und Primararzt Dr. Viktor Kienast empfing freundlich einen unserer Berichterstatter, um ihm Gelegenheit zu geben, das neuartige Kriegsspital eingehend zu besichtigen. Die Umwandlung des „Leopoldineums“ — einer Anstalt zur Heilung krüppelhafter Kinder — in ein Kriegsspital entsprang einem Vorschlag Dr. Kienasts, die großen chirurgischen Einrichtungen des durch elf Jahre zugunsten kranker Kinder erprießlich wirkenden Vereines auch den verwundeten Soldaten zugute kommen zu lassen. Die Anregung fand bei der Vereinspräsidentin Grz. Mandine Gräfin Berchtold sofort warmes Verständnis, und schon in der Ausschusssitzung vom 3. August 1914 wurde die Errichtung des Verwundetenospitals beschlossen; die Umwandlung war in ungefähr sechs Wochen beendet. Daß die Einrichtung des Verwundetenospitals so zweckmäßig und rasch vor sich ging, war besonders dem Damenkomitee mit den Präsidentinnen Gräfin Berchtold und Durchlaucht Fürstin Irma Lobkowitz an der Spitze, weiters den Damen Schwachhoffer, Erzellenz v. Wikullil, Declera, Ender, v. Ephrussi, Glaser, Edle v. Schauenstein und v. Straßer zu danken. Am 11. September 1914 konnten bereits die ersten Schwerverwundeten in den Räumen des „Leopoldineum“ Aufnahme finden; es sind hier 2 Offiziers-, 1 Einjährigen- und 1 Mannschaftszimmer eingerichtet, die 26 Betten für Soldaten und 6 Betten für Offiziere umfassen. Gleichzeitig wurden Filialen geschaffen, und zwar im Blindeninstitute durch die Güte des Präsidenten Rektor Hochw. P. Herjan, im Piaristenliste durch die große Bereitwilligkeit des Pfarrers Rektor P. Plhon und im Hause Baron Löwenthals, sodaß Zentrale und Filialen zusammen 120 Betten besitzen, die ständig belegt sind. Bereits zu Beginn des Jahres 1915 wurde das „Leopoldineum“ in ein Spezialspital für Orthopädie umgewandelt, womit nicht allein jede Gefahr für die Arwohner ausgeschlossen war, sondern auch die Hilfe vielleicht eine noch wertvollere wurde.

In der Zeit der Tätigkeit als Reservespital sind nahezu 400 Schwerverwundete in der Anstalt gelegen und daselbst behandelt worden.

Ungeachtet der erhöhten Fürsorge in der Verwundetenpflege, wurde aber die Behandlung der Krüppelkinder in keiner Weise eingeschränkt. Diese Tätigkeit erfuhr sogar dadurch eine Vermehrung, daß eine große Anzahl von Flüchtlingen ihre Kinder zur unentgeltlichen Behandlung brachten. Am Schlusse seiner höchinteressanten Ausführungen gedachte Primarius Dr. Kienast auch noch mit großem Danke der Unterstützung der beiden Assistenten Dr. Jkowiz und Dr. Tünl, ferner der aufopfernden Pflegedienstleistung der ehrwürdigen Schwestern vom Orden der hl. Hedwig und auch der freiwilligen Hilfspflegerinnen der Klinik Pirquet. Assistentarzt Dr. Tünl übernahm die Führung zur Besichtigung der Spitalräumlichkeiten. Im Operationszimmer befindet sich unter anderem der vom „Leopoldineum“ in Wien zur Behandlung schwerster Rückgratverkrümmungen eingeführte Apparat nach Dr. Abott, der überraschend gute Erfolge zeitigte. Die Neueinführung von zwei Quarzlampe (Bestrahlung mit der „Kunsthöhersonne“) bewährt sich großartig und bei manchen Fällen schwerer Karies mit Fisteln, sowie bei Drüsenkrankungen waren die Bestrahlungen oft von wunderbarem Erfolge. Auch eine komplette Röntgeneinrichtung wurde beschafft, zahllose Apparate angekauft und ein großes Lager von Verbandzeug errichtet. Interessant ist der von Primarius Dr. Kienast eingerichtete orthopädische Übungsjaal, der bei zwanzig maschinelle Vorrichtungen nach dem Modell Hoffa-Hohenlychen (Deutschland) aufweist. Durch die einzelnen Bewegungen, die der Kranke am Apparat macht, wird gegen die Versteifung der Hüft-, Hand- und Fußgelenke, Erkrankungen der Wirbelsäule, Kontrakturen usw. eingegriffen. Ein von Dr. Kienast zusammengestellter Bericht gibt über die Krankenbewegungen, über die verschiedenen Krankheitsformen, chirurgischen Eingriffe und orthopädischen Behandlungen Aufschluß. Die Krankenzimmer sind nett und es besitzt die Anlage überhaupt den Vorzug, daß man sich eher im Familienkreise, als in einem Spital fühlt.